



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN AETHIOPIEN

ADDIS ABEBA, den 3. März 1971
P. O. Box 1106

Ref.: 381.0 Maur. - LB/sw

V e r t r a u l i c h

Politischer Bericht Nr. 5/71

an									
Datum									
Vize									
EPD		11 MARS 1971							
Ref. p. A. 21.5.		Addis Abeba							

Mauritius Ende Februar 1971

In Kürze hier die wichtigsten Punkte des beigefügten Berichtes über meinen ersten Besuch auf Mauritius:

1. Hauptproblem sind Bevölkerungsexplosion und Arbeitslosigkeit (50'000). Die Regierung versucht, die Lage durch verschiedene Massnahmen zu verbessern: Familienplanung, Emigration, Schaffung einer industriellen Freizone ("Hong Kong Afrikas"), Förderung des Tourismus, Diversifizierung der Landwirtschaft, verbesserte Entwicklungsstrategie (S. 1 - 3).
2. Die Aussenpolitik der Koalitionsregierung und insbesondere des Ministerpräsidenten ist, nach indischem Vorbild, auf die Blockfreiheit ausgerichtet. Aussenminister Duval befürwortet indessen angesichts der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Schwäche des Landes einen klaren Entscheidun-
gunsten des Westens, der allein in der Lage sei, der Insel zu wirtschaftlichem Fortschritt und damit politischer Stabilität zu verhelfen. Die Mehrheit der Bevölkerung teilt diese Meinung.

./.

Dodis



- 2 -

Ein Teil des Schicksals Madagaskars und Ostafrikas dürfte hier mitentschieden werden. Die Zukunft der Insel wird durch die Aussenpolitik bestimmt (S. 3 - 7).

3. Die Haltung der Sowjetunion gegenüber wird durch vermehrte Vorsicht bestimmt. Der 1969 paraphierte Vertrag (Fischerei-Entwicklungshilfe) wurde noch nicht ratifiziert.
4. Das zunehmende Interesse der westlichen Staaten ist angesichts der politisch-strategischen Lage im Indischen Ozean augenfällig. Delegationen der USA, Grossbritanniens, Frankreichs, Südafrikas geben sich die Türklinke in die Hand. Mauritius knüpft grosse Erwartungen an dieses Interesse.
5. Die innenpolitische Situation lässt alle Möglichkeiten offen. Konfliktstoff, der das augenblickliche Gleichgewicht (Koalitionsregierung) stören kann, ist in Fülle vorhanden (Gegensätze zwischen ethnischen Gruppen, soziale Spannungen zufolge Ueberbevölkerung, Gegensatz zwischen Grossgrundbesitzern und Stadt- und Landproletarier, Unwille gegenüber Monopolstellung der Asiaten im Handel, Aussenpolitik etc.)

Eine neue maoistisch-kommunistische Partei hat einen ersten grossen Erfolg errungen. Eine Radikalisierung der Massen ist wahrscheinlich (S. 7 - 10).
6. Die Schweiz der Clichévorstellungen (neutral, schön, frei, friedlich, menschlich) ist intakt, der Goodwill ausgezeichnet. Man bewundert das erstrebenswerte Vorbild und bedauert andererseits, dass wir Mauritius bisher keine Entwicklungshilfe geleistet haben (S. 10 - 11).



(Langenbacher)

Mauritius Ende Februar 1971

(Erste Eindrücke eines 12-tägigen Aufenthaltes)

"Maurice! Etoile et clef
de la mer de l'Inde!"

(Mahé de la Bourdonnais,
1715)

Problem Nr. 1:
Bevölkerungsexplosion, Arbeitslosigkeit

Das landschaftlich äusserst reizvolle und fruchtbare Mauritius hat die grösste Bevölkerungsdichte der Welt (430 Einwohner pro km²). Die Bevölkerung nimmt jährlich um 2,2 % zu. Ueber die Hälfte der Einwohner gehört den Altersklassen unter 20 Jahren an. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen übersteigt 50'000. Die Hauptanstrengungen der Regierung gelten deshalb der Arbeitslosigkeit, die eine unmittelbare Gefahr darstellt (öffentliche Ordnung, sozialer Frieden, Epidemien, Hinderung der Entwicklungspläne).

Verschiedene Massnahmen sind im Gange oder projektiert:

1. Der systematisch betriebenen Familienplanung (Beratung und technische Massnahmen) ist es in vier Jahren gelungen, die Zunahme von 3,5 % auf 2,2 % zu reduzieren.

- 2 -

2. Die Emigration (hauptsächlich nach Australien, Kanada und Südamerika) macht langsame Fortschritte (rund 2'000 pro Jahr), hat jedoch den "Pferdefuss", dass von den ausländischen Interessenten in der Regel die qualifiziertesten Arbeitskräfte ausgewählt werden.
3. Die Schaffung einer industriellen Freizone zur Beschleunigung der Industrialisierung ("Hong Kong Afrikas"), ein auch für die Schweiz interessantes Projekt. Eine Reihe von Vergünstigungen (wie zollfreie Einfuhr von Ausrüstungen, Rohstoffen und Halbfertigprodukten, Steuerfreiheit, Exporterleichterungen, freier Transfer von Kapital und Gewinn etc.) sollen ausländische Investitionen anziehen und zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Ein Haupttrumpf sind die billigen und für ein Entwicklungsland qualifizierten Arbeitskräfte (Einzelheiten siehe Bericht an die Handelsabteilung).
4. Die Förderung des Tourismus ist im Anlaufen. Die Zunahme der Zahl der Touristen von 15'000 (1960) auf 27'000 (1970) stimmt optimistisch. Es fehlt jedoch vor allem noch an den für den modernen Tourismus nötigen Luxushotels.
5. Grosse Anstrengungen gelten der Diversifizierung der Landwirtschaft. Die derzeitige Monokultur (Zucker 95 % der Exporte!) ist leicht verletzlich. (Das Bruttosozialprodukt zeigte in den vergangenen Jahren je nach Zuckerernte starke Schwankungen) Im Vordergrund stehen die Bemühungen um den Anbau von Tee (ev. Weltbankhilfe?), Reis (Hauptnahrungsgrundlage der Insel), Erdäpfel, Erdnüsse, Tabak, Gemüse.
6. Eine Lücke füllt der dieser Tage - vorerst als Diskussionsgrundlage - veröffentlichte Regierungsplan "Strategy for Development", über den separat berichtet werden soll.

./.

- 3 -

Regierung und ausländische Beobachter sind sich jedenfalls einig, dass "die Verhinderung der Katastrophe nicht aus eigener Kraft" erfolgen kann. Das zunehmende politisch-strategisch bedingte Interesse des Auslandes für Mauritius gibt der Regierung indessen zu einem gewissen Optimismus Anlass. Aussenminister Duval: "Voraussetzung aller unserer Pläne ist allerdings politische Stabilität, innen- und aussenpolitisch". Das Gleichgewicht wird jedoch weitgehend von der Hilfe von Aussen abhängen.

Aussenpolitik:
Hong Kong oder Kuba Afrikas?

Aussenminister Duval, der anerkannte Dandy der Aussenminister der Welt, empfängt mich im maschinengestrickten Trikotkleid, breit-blaugestreiftem Hemd (oberster Knopf offen), grossblumiger Krawatte, kleinen Stiefelchen, langen Locken bis auf den Kragen und schmutzigen Fingernägeln. Er macht einen indifferenten und ausgebrannten Eindruck. Sein Blick ist stumpf und nur hie und da, wenn es in der Diskussion um Anliegen geht, die ihm offenbar am Herzen liegen (etwa die Ausrichtung auf den Westen), lodert eine Flamme auf und blitzt der gescheite und gewinnende Causeur und volksverbundene Politiker auf. Duval befindet sich in einem seiner "Tiefs". Alkohol und Rauschgift sollen das ihre zu diesem Zustand beitragen. Er soll jedoch in seiner politischen Karriere wiederholt als Phönix aus der Asche auferstanden sein.

Seine Demission und sein Wiedereintritt in die Regierung (siehe politische Berichte 69/70 unseres Honorarkonsuls) haben seine politische Stellung zweifellos geschwächt. Er kann jedoch immer noch mit einer soliden Anhängerschaft, vor allem unter der Jugend, rechnen. Er war übrigens bisher der "Mann Frankreichs"

./.

- 4 -

(eine Delegation französischer Parlamentarier, die zur gleichen Zeit auf Mauritius weilte, ist indessen "entsetzt über die Ruine dieses Mannes". Man überlegt sich französischerseits mit dem Frankreich eigenen "Mann-Denken", ob es nicht angezeigt wäre, eine neue Persönlichkeit als "Stützpunkt" zu suchen).

Die Aussenpolitik der Regierung ist nach indischem Vorbild auf die Blockfreiheit ausgerichtet. Mauritius versucht sich aus allen internationalen Streitigkeiten herauszuhalten. Es ist sich jedoch, wie Rangolaam erklärte, "seiner Zugehörigkeit zu den freien Nationen des Westens bewusst".

Die aussenpolitische Konzeption des Aussenministers weicht von der "Politik des Schwankens und Lavierens" leicht ab. Duval ist der Meinung, dass Mauritius politisch, wirtschaftlich und militärisch zu schwach ist, um einen unabhängigen Kurs zwischen Ost und West einzuhalten. "Wir müssen uns deshalb für die eine oder andere Seite entscheiden. Und dieser Entscheid ist klar: nur der Westen als unser natürlicher Nachbar kann uns die Entwicklung vermitteln, die uns vorwärts bringen kann. Nur ein klarer Entscheid bringt uns die notwendige politische Stabilität und damit wirtschaftlichen Fortschritt. Doch, Sie wissen ja, ich bin nicht der Premierminister".

Die Mehrheit der 850'000 Mauritier ist übrigens der gleichen Meinung; so hat eine kürzliche Meinungsumfrage ergeben:

für den Westen	77 %
für den Osten	1 %
für Neutralismus	21 %
ohne Meinung	1 %.

Die gleiche Umfrage hat gezeigt, dass 40 % der Bevölkerung mit Grossbritannien und 23 % mit Frankreich eng zusammenarbeiten möchten. An dritter Stelle stehen die USA, an vierter Südafrika.

- 5 -

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Premierminister seinem andersdenkenden Aussenminister bewusst freie Hand lässt, und dass die beiden Meinungen, je nach Bedürfnis, zwischen Ost und West lavierend ausgespielt werden.

Die Haltung der Sowjetunion gegenüber wird in letzter Zeit durch vermehrte Vorsicht bestimmt. Der 1969 paraphierte Vertrag über sowjetische Hilfe bei der Entwicklung der Fischerei ist noch nicht ratifiziert worden. Der Vertrag wird durch die Koalitionsregierung wieder in Frage gestellt; er sieht unter anderem Landrechte auf Mauritius für die Aeroflot vor, um die Mannschaften auf den sowjetischen Schiffen auszuwechseln. Interesse verdient in diesem Zusammenhang die Zahl der sowjetischen Handels-, Kriegs- und Forschungsschiffe, die in Port-Louis vor Anker gegangen sind: 1967 (35), 1968 (75), 1969 (101), 1970 (126).

Das russische Interesse findet auch in einer starken Botschaft der UdSSR in Port-Louis seinen Ausdruck (Mauritius liegt - seit der Schliessung des Suezkanals - am Seeweg von Wladiwostock ins Baltische- und ins Mittelmeer und ist See- und Luftverbindung nach der sowjetischen Basis Mirny in der Antarktis).

Der Premierminister versucht offensichtlich, sich auch mit Peking gut zu stellen. Die Anerkennung ist erfolgt, Botschafter wurden indessen nicht ausgetauscht. Mauritius lässt sich jedoch dadurch nicht vom Handel mit Taiwan abhalten. Auch Experten Taiwans sind oder waren auf der Insel tätig (so etwa für den Reisanbau).

Andererseits ist das zunehmende Interesse westlicher Staaten für Mauritius, angesichts der sowjetischen Präsenz im Indischen Ozean, augenfällig. Die offiziellen Delegationen geben sich praktisch gegenseitig die Türklinke in die Hand. Während den 12 Tagen meines Aufenthaltes waren zwei britische, zwei französische, eine amerikanische (US-Senatoren) und eine südafrikanische

./.

- 6 -

Delegation in Port-Louis. Journalisten kommen und gehen. Dass sich Mauritius aus dieser Interessenlage vermehrte ausländische Hilfe für seine Entwicklung verspricht, versteht sich von selbst. Es dürfte, nach den ersten Anzeichen und den in Aussicht gestellten Engagements, recht behalten.

Besonders enge Beziehungen zeichnen sich mit Südafrika ab, wobei die gleichen Gründe wie in Madagaskar zu hören sind: Realismus, wirtschaftliche Notwendigkeit, gute Nachbarschaft, Dialog. Mauritische Parlamentarier besuchten Südafrika; eine direkte Fluglinie wurde eingerichtet; über Investitionen wird verhandelt; die südafrikanische Entwicklungshilfe läuft an.

England hat mit Mauritius ein Verteidigungsabkommen geschlossen und unterhält auf der Insel, neben einer Flottenbasis, die grösste Verbindungs- und Abhörstation; offenbar "für alle Fälle" hat es sich auch noch die benachbarte Chagos-Insel von Mauritius gekauft. Das Schwergewicht der USA-GB-Präsenz liegt jedoch auf den Seychellen, wo eine grosse Basis im Entstehen begriffen ist (in der übrigens auch Mauritier arbeiten sollen).

Die Idee Duvals, Grossbritannien in Mauritius eine Flottenbasis einzuräumen (anstelle von Simonstown/Waffenverkäufe an Südafrika), darf als erledigt betrachtet werden. Das Projekt wäre nicht nur zu kostspielig; es würde auch der indischen und ceylonesischen Vorstellung widersprechen, den Indischen Ozean zu neutralisieren.

Frankreich scheint sein "ehemaliges Kind" Mauritius im Zeichen der Frankophonie wieder zu entdecken und gibt sich, nach Aeusserungen der französischen Parlamentarier-Delegation zu schliessen, Rechenschaft, wie wichtig der Einfluss des Schicksals Mauritius' auf das benachbarte La Réunion und seine Position in Madagaskar

./.

- 7 -

ist. Mauritius fühlt sich als frankophones Land Frankreich besonders verbunden. Ein Abkommen über technische und kulturelle Zusammenarbeit zeugt davon. Erst kürzlich wurde ein neuer Kredit von 6 Mio. Rupie für Mauritius bereit gestellt. Die Beträge werden jedoch von der Vorlage sorgfältig vorbereiteter Projekte der Regierung abhängig gemacht.

Technische Hilfe leisten auch die USA, Indien und Taiwan.

Die Bundesrepublik verhandelt über einen Investitionsschutzvertrag und hat ein Luftverkehrsabkommen mit Mauritius abgeschlossen. Die Lufthansa fliegt Mauritius einmal pro Woche an.

Eine Meinung, die in den meisten Gesprächen anklingt: "Das Schicksal Mauritius' wird von der Aussenpolitik bestimmt werden". "Etoile et clef de la mer de l'Inde" - Glück und Unglück sind in diesem Wort enthalten. Der französische Botschafter: "Wer kann voraussagen, ob Madagaskar und Mauritius in zehn Jahren blühende Staaten oder kommunistisch sind. Beides liegt angesichts der Labilität der Verhältnisse drinn".

Innenpolitik

Die Koalitionsregierung unter Premierminister Rangolaam (Anhänger Gandhis, "alter Kämpfer") setzt sich nach wie vor aus der Labour-Party des Premierministers (Hindous), der Muslim Action (Muslims) und der Partei des Aussenministers Duval, der Parti Mauricien Social (PMSD), hauptsächlich Kreolen, Franko-Mauritier, Chinesen (frühere Opposition), zusammen.

Die Ministerposten verteilen sich wie folgt: Labour 12, Muslim Action 2, PMSD 7. Labour machte während der letzten Wahlen

./.

- 8 -

52 % der Stimmen (= 34 Sitze im Parlament), die PMSD 44 % (= 23 Sitze). Die Wahlperiode wurde 1970 um 7 Jahre verlängert. Die nächsten Wahlen finden somit erst 1976 statt. Aus der Regierungskrise vom Jahresende 1970, die durch eine Niederlage eines Kandidaten der Koalition ausgelöst wurde und die zur Demission und zum nachfolgenden Wiedereintritt Duvals führte, ist eine neue Partei, die Union Démocratique Mauricienne (UDM), eine Arbeiterpartei, hervorgegangen.

Die jetzige Konstellation dürfte eine gewisse Garantie für die politische Stabilität der nächsten Zukunft sein.

Konfliktstoff, der das Gleichgewicht jederzeit stören kann, ist allerdings in Fülle vorhanden: die Gegensätze zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, die sozialen Spannungen, die sich aus der Ueberbevölkerung ergeben, der Gegensatz zwischen den wenigen Grossgrundbesitzern und dem Land- und Stadtproletariat, der Unwille der Kreolen angesichts der Monopolstellung des Asiaten im Handel - um nur die wichtigsten zu nennen.

Aber auch der Umstand, dass der Premierminister, dem die nationale Einheit stets oberstes Gesetz ist, aus Alters- und Gesundheitsgründen Rücktrittsabsichten hegt, führt zu einer gewissen politischen Unruhe. Verschiedene Beobachter wollen im Finanzminister den starken Mann sehen.

Ein grosses Fragezeichen setzt das früher im Untergrund arbeitende "Mouvement Militant Mauricien" (MMM). Die Bewegung, die unter der Leitung des Franko-Mauritiers Bérenger (einer der Führer der Pariser Studentenunruhen von 1968) steht, entsprach, nach der Bildung einer Koalition, einem Bedürfnis nach einer echten Oppositionspartei. Der MMM gibt sich tatsächlich sehr militant, findet angesichts der grossen Arbeitslosigkeit und

./.

- 9 -

zahlreicher unerfüllter Versprechen der Regierung (z.B. Landreform, Familienzulage) viele Ansatzpunkte, kann sich bisher jedoch nur auf eine kleine, aber radikale Anhängerschaft stützen. Immerhin hat er bei den kürzlichen Ersatzwahlen ins Parlament (in Triolet, in einem Stammgebiet des Ministerpräsidenten) einen grossen Erfolg errungen (70 % der Stimmen!). Bérenger bezeichnet sich als "marxiste libertaire" und predigt den Umsturz und die Einführung des Sozialismus; seine Reden lassen die chinesisch-maoistische Linie erkennen (er soll angeblich von den Pekingfreundlichen Kommunisten Frankreichs finanziert werden). Er strebt übrigens die "Zusammenarbeit aller revolutionärer Bewegungen um den Indischen Ozean" an.

Ueber die weiteren Aussichten des MMM wagt bezeichnenderweise niemand eine präzise Prognose. Eine Radikalisierung der Massen dürfte angesichts der Kampfmethoden wahrscheinlich sein. Der MMM stützt sich übrigens mehrheitlich auf die radikaler als die Kreolen gesinnten Inder. Dazu ein Kollege: "Die aus den untersten Kasten eingewanderten Inder sind eine Schafsherde, und aus Schafen macht man keine reissenden Wölfe, oder höchstens für einen Tag. Aber vielleicht genügt dies?".

Die Tatsache, dass weder die Linke noch die Rechte stark ist und sich in der Mitte eine (vorläufig noch) unentschlossene, teils träge, teils fatalistische Masse befindet, lässt die nächste Zukunft offen. Der französische Botschafter: "Alles ist möglich. Man kann nur hoffen, dass die Koalitionsregierung hält und weiter lavieren kann, und dass in der Zwischenzeit mit der nötigen Entwicklungshilfe die Situation stabilisiert werden kann".

Die Demokratie darf man jedenfalls in Mauritius eine gute Note ausstellen. In dieser Hinsicht ist die britische Erbschaft unverkennbar. Ein lebendiges Parteileben, die über 10 Zeitungen

./.

- 10 -

des kleinen Landes und eine echte politische Diskussion sprechen darüber eine beredte Sprache.

Was Mauritius jedoch fehlt, sind starke Führerpersönlichkeiten, die auf allen Gebieten das Heft kraftvoll in die Hand nehmen könnten.

Ein "Bleigewicht am Fusse" ist der Umstand, dass das politische Leben durch die Interessengegensätze zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen (Kreolen, Inder, Chinesen) schwer belastet wird.

Die Schweiz und Mauritius

Wie in Madagaskar, so ist auch in Mauritius die Schweiz der Clichévorstellungen intakt (die schöne, freie, friedliche, menschliche, neutrale Schweiz), wobei das erste Bild, das im Gespräch auftaucht, nahezu ausnahmslos das internationale Genf - von Calvin bis UNO und CERN - ist.

Einen wesentlichen Beitrag zum Goodwill der Schweiz leistet unser Honorarkonsul Poncini, der initiative Leiter eines Handelshauses. Poncini spielt auch im Rahmen der Industrialisierung des Landes eine hervorragende Rolle (Bearbeitung von Halbedelsteinen, Diamantenschleiferei und chemische Fabrik). Sein Name hat auf der ganzen Insel guten Klang (sogar der Taxichauffeur kennt ihn und meint: "Wenn wir nur mehr solcher Leute hätten").

Oft klingt in der Diskussion der Wunsch an, Mauritius nach dem Vorbild der Schweiz zu entwickeln ("Ach, könnten wir uns doch auch neutral aus allem heraushalten!"). Doch der kleine Inselstaat ist eben finanziell, wirtschaftlich und militärisch viel

- 11 -

zu schwach, um in dieser Region der Welt einen unabhängigen Kurs einhalten zu können.

Aus zahlreichen Gesprächen war schliesslich das leise Bedauern herauszuhören, dass Mauritius in seinen Nöten vom "Vorbild Schweiz" keine Hilfe irgendwelcher Art erhält. Ich werde auf diese Frage in einem späteren Zeitpunkt - nach Bereinigung der mauritischen Entwicklungsstrategie und im Zusammenhang mit der Schaffung einer Freizone - zurückkommen. Mauritius geht auch uns insofern an, als hier sehr wahrscheinlich ein Teil des Schicksals Madagaskars und Ostafrikas mit- oder vorentschieden wird.



(Langenbacher)
